



**Verleihung der Konstantin-Jireček-Medaille
(für besondere Leistungen in der Südosteuropa-Forschung)
an Prof. Dr. Eugen Munteanu, Philologe, Alexandru Ioan Cuza-
Universität Iași
SOG – Jahreshauptversammlung
München, 22. Februar 2020**

Laudatio von Prof.em. Dr. Dr.h.c. mult Wolfgang Dahmen, Jena



Prof.em. Dr. Dr.h.c. mult Wolfgang Dahmen
Foto: Nermina

„Sehr geehrte Herren Präsidenten, sehr geehrte Mitglieder der Südosteuropa-Gesellschaft, meine Damen und Herren, lieber Freund und Kollege Eugen Munteanu,

die Südosteuropa-Gesellschaft verleiht heute Herrn Prof. Dr. Eugen Munteanu, emeritierter Professor für Rumänische Philologie an der Alexandru Ioan Cuza-Universität Iași und langjähriger Direktor des Alexandru Philippide Instituts der Rumänischen Akademie der Wissenschaften, die Konstantin Jireček-Medaille. Mir kommt dabei die ehrenvolle Aufgabe zu, Ihnen, meine Damen und Herren, zu erläutern, warum das Präsidium der SOG beschlossen hat, diese Auszeichnung zu verleihen. Dies stellt mich vor

eine ganz besondere Herausforderung. Nicht, weil es mir an Argumenten fehlen würde, um diese Entscheidung zu begründen, nein, im Gegenteil, ich muss angesichts der zur Verfügung stehenden, knapp bemessenen Zeit versuchen, mich auf Weniges zu konzentrieren. Ich möchte mich deshalb auf zwei Punkte beschränken, die auch der doppelten Intention der Ehrung einer Persönlichkeit mit der Verleihung der Konstantin Jireček-Medaille entsprechen. Sie soll nämlich zum einen besondere wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiet der Südosteuropaforschung würdigen, zum anderen eine Anerkennung für besondere Verdienste bei der Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse zwischen Südosteuropa und dem deutschsprachigen Raum sein. Beide Anforderungen erfüllt Eugen Munteanu in besonders hohem Maße.

Zur Dokumentation der wissenschaftlichen Leistungen des heutigen Preisträgers möchte ich den Bezug zum Namensgeber der Medaille, Konstantin Jireček, aufzeigen. Wer sich mit der Geschichte und der sprachlichen Situation Südosteuropas beschäftigt, stößt rasch auf den Namen des – je nach Sichtweise – tschechischen oder österreichischen Historikers und Sprachwissenschaftlers Konstantin Jireček. Als noch nicht einmal 30jähriger junger Mann war Jireček kurz nach dem Berliner Kongress an verantwortlichen Stellen im jungen Fürstentum Bulgarien tätig, u.a. als Unterrichtsminister und Direktor der Nationalbibliothek, bevor er sich ganz der Wissenschaft verschrieb. Am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts lehrte er zunächst als Professor für allgemeine Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Slawen und der Balkan-Halbinsel an der Universität Prag, danach an der Universität Wien. Heutige Studentinnen und Studenten erhalten bereits in Einführungsseminaren zur Südosteuropakunde Kenntnis von Konstantin Jireček, trägt doch die von ihm markierte Trennlinie zwischen dem Einflussbereich der griechischen und der lateinischen Sprache in der Antike, die von der Adria quer über den Balkan bis zum Schwarzen Meer läuft, seinen Namen, da er sie auf Grund von Forschungen zu den überlieferten Inschriften formuliert hat – die Jireček-Linie ist Grundwissen selbst für Erstsemester.

Was an Jirečeks Arbeiten auffällt, und damit sei der Bogen zu Eugen Munteanu geschlagen, sind solide Quellenkenntnisse, basierend u.a. auf großen Sprachkenntnissen, und ganz besonders ein hohes Maß an transnationalem, über die einzelnen Sprachen und Kulturen Südosteuropas hinausgehendem, vorurteilsfreiem Denken. Dazu zwei Stimmen: Walter Leitsch und Manfred Stoy nennen in ihrem Buch *Das Seminar für osteuropäische Geschichte der Universität Wien* Jireček einen „der ersten Fachleute für Südosteuropa, der nicht unter politisch bedingten Osmanenfeindschaftskomplexen litt“. Und Gerhard Grimm bescheinigt Jireček in seinem Artikel in der *Neuen Deutschen Biographie*, ein Mitglied der „übernational denkenden geistigen Führungsschicht Cisleithaniens“ gewesen zu sein.

Die Osmanen und Cisleithanien waren natürlich schon lange Geschichte, als Eugen Munteanu 1953 geboren wurde, und er kam auch nicht in dem Teil Rumäniens auf die Welt, der ein halbes Jahrhundert zuvor noch zu Transleithanien gehört hatte, sondern in der Dobrudscha in einem kleinen Ort in der Nähe zur Donau, was vielleicht seine Affinität zur Kultur des Landes, in dem die Donau entspringt, erklärt. Und dass sein Geburtsort damit nahe an der eben bereits genannten Jireček-Linie liegt, sei ebenfalls hervorgehoben. Zutreffend ist aber vor allem die Charakterisierung der Zugehörigkeit zur „übernational denkenden geistigen Führungsschicht“ seines Landes, die man Eugen Munteanu auf jeden Fall zuerkennen kann.

In vielen Ländern Südosteuropas findet man die Tendenz, dass Wissenschaftler oder Personen, die sich dafür halten, in nationalen Denkmustern verhaftet sind und nicht auf den unmittelbaren Nachbarn schauen. Auch für die rumänische Geisteswelt lassen sich hierfür Beispiele finden. Ganz anders dagegen Eugen Munteanu. Er hat eine ganze Reihe von Publikationen vorgelegt, die sich insbesondere mit der Sprach- und Kulturgeschichte Rumäniens im romanischen wie im südosteuropäischen Kontext

beschäftigen und dabei auch die geistesgeschichtlichen Beziehungen des Landes und seiner Bewohner mit seinen unmittelbaren Nachbarn wie auch mit Europa thematisieren. Ich nenne nur das in den 1980er Jahren, also noch zu politisch sehr schwierigen Zeiten von den Universitäten Freiburg und Iași begonnene, gemeinsame Forschungsprojekt einer kritischen Edition der ersten vollständigen Bibelübersetzung ins Rumänische von 1688 (in 25 Bänden!), das Eugen Munteanu erfolgreich hat zu Ende bringen können. In zahlreichen Arbeiten rund um dieses Projekt hat er die vielfältigen Einflüsse, die in dieser frühen Phase aus dem mittel- und westeuropäischen, speziell auch deutschsprachigen Raum, wie aber auch aus dem slawisch- und griechischsprachigen südosteuropäischen Kulturkreis gekommen sind, herausarbeiten können. Auf diese Weise hat er einen wichtigen Beitrag geleistet nicht nur zur rumänischen, sondern darüber hinaus zur gesamten südosteuropäischen kulturellen Verortung der frühen Neuzeit, deren Folgen bis auf den heutigen Tag spürbar sind. Eugen Munteanus Wirken betrifft somit das sprachlich-kulturelle Selbstverständnis eines Landes, das sich an der Schnittstelle zwischen verschiedenen Welten befindet: Es gehört zu Südosteuropa, ohne zum Balkan gehören zu wollen, aber es ist zudem Teil der romanischen Sprach- und Kulturwelt, was man nicht nur an seiner Sprache erkennen kann, sondern auch an vielerlei Parallelen und Übernahmen in der Literatur, in der Musik, in der darstellenden Kunst, in der Architektur usw., so dass gerne betont wird, dass sich hier Orient und Okzident, Balkan und Mitteleuropa begegnen. Das Faszinierende an der rumänischen Kultur ist für Außenstehende gerade diese Dualität zwischen romanischer und südosteuropäischer Welt, die letztlich auch das Spannungsverhältnis zwischen der Ausrichtung auf das katholische Rom und das orthodox geprägte, so genannte „zweite oder neue Rom“, Konstantinopel/Byzanz, widerspiegelt. Dass Eugen Munteanu als Romanist hier nicht – wie manche seiner Kollegen – nur auf die Parallelen zu den anderen romanischen Sprachen und Kulturen, vor allem zum Französischen und zum Italienischen, schaut, sondern auch die Einflüsse im Auge hat, die – etwa in den frühen rumänischen Bibelübersetzungen – aus den benachbarten Sprachen im Rumänischen zu finden sind, stellt ihn deutlich in die Nachfolge des „übernational denkenden“ Konstantin Jireček, den Namensgeber der Medaille. Und es reiht ihn obendrein würdig ein in die Liste der rumänischen Wissenschaftler, die bislang mit der Konstantin Jireček-Medaille ausgezeichnet worden sind, darunter im Jahre 2000 der Philosoph und damalige Außenminister Andrei Pleșu, mit dem zusammen Eugen Munteanu im Rahmen des New Europe College in Bukarest eine Edition der rumänischen Übersetzung der Septuaginta gemacht hat.

Ich sagte anfangs, dass ich mich bei dieser Laudatio auf zwei Aspekte beschränken will bzw. muss. Neben der geistigen Verbindung zum Namensgeber der heute verliehenen Medaille ist es folgendes: Betrachtet man die Liste der bisher seit 1962 auf diese Weise Ausgezeichneten, so fällt auf, dass es anfangs fast ausschließlich deutsche oder deutschsprachige Persönlichkeiten waren, die diese Ehrung erfuhren, danach dann Wissenschaftler vorwiegend aus Südosteuropa, die verschiedenste Disziplinen repräsentierten, die aber mindestens eine Gemeinsamkeit teilten – sie waren Bindeglieder zwischen den Wissenschaftskulturen ihrer Heimat und dem deutschsprachigen Raum, so dass sie in ihrem jeweiligen Fach einerseits den Wissensstand ihrer Herkunftsländer nach Mitteleuropa vermitteln konnten, andererseits aber auch Forschungserkenntnisse ausländischer Kolleginnen und Kollegen in loco verbreiten konnten. Das war natürlich vor allem in der Zeit vor den großen politischen Veränderungen, die um 1989/90 begannen, von großer Bedeutung, als der gegenseitige Informationsaustausch großen Restriktionen unterlag. Aber selbst heute ist – wie eben schon kurz angedeutet wurde – noch nicht überall eine vorurteilsfreie und über den nationalen Tellerrand hinausgehende Sicht vorhanden. Da ist es gut, wenn es Wissenschaftler gibt, die im wahrsten Sinne des Wortes international agieren; Wissenschaftler, die im Ausland als Gastprofessoren lehren, die in internationalen Organen publizieren, die in fremden Ländern auf Konferenzen präsent sind und – was auf lange Sicht wohl noch viel wichtiger ist – die ihre Studentinnen und Studenten dazu anhalten,

genau dieses ebenfalls zu tun: Im Ausland studieren, die dort erschienene Literatur studieren, andere Forschungsansätze kennenlernen und dieses Wissen dann selbst verarbeiten.

Prof. Dr. Eugen Munteanu, Dr. h.c. G. Erler, Prof.em. Dr. Dr.h.c. mult Wolfgang Dahmen



Foto: Nermina

In diesem Bereich hat sich Eugen Munteanu außerordentliche Verdienste erworben. Er selbst hat jeweils mehrere Jahre als Gastprofessor in Paris, Jena und Wien verbracht, darüber hinaus längere Forschungsaufenthalte in Freiburg, Konstanz, Heidelberg und Münster absolviert. Seine auf diese Weise gewonnenen Kontakte hat er später genutzt, um seine Schülerinnen und Schüler dorthin zu schicken, genauso wie er umgekehrt nicht nur Kolleginnen und Kollegen, sondern auch Studentinnen und Studenten aus dem Ausland immer wieder in Iași empfangen und vorbildlich betreut hat. Als Kollege, der davon in vielfacher Weise profitiert hat, darf ich an dieser Stelle ein persönliches Dankeschön sagen.

Zum Bild des Vermittlers zwischen den Kulturen gehört eine weitere Komponente: Eugen Munteanu ist nicht nur der Autor zahlreicher wissenschaftlicher Arbeiten, die eine enorme methodische Vielfalt zeigen und Gegenstände der rumänischen Sprache, Literatur und Kultur von den Anfängen bis zur Gegenwart behandeln, er hat darüber hinaus durch Übersetzungen zahlreiche bedeutende Werke der europäischen Kulturgeschichte in Rumänien bekannt gemacht. Auch hier ist die Bandbreite beeindruckend: Dies betrifft sowohl die Sprachen, aus denen er übersetzt hat, nämlich Griechisch, Latein und Deutsch, wie auch die Themen: Sie reichen von antiken Philosophen wie Plotin über Kirchenväter wie Augustinus, mittelalterliche Denker wie Thomas von Aquin, William Ockham und Meister Eckhart, Reformatoren wie Martin Luther bis zu neuzeitlichen Sprachdenkern wie Jacob Grimm und zeitgenössischen Philosophen wie Hans Georg Gadamer. Zudem fehlen nicht literarische Übersetzungen aus dem Deutschen, etwa Gottfried Benn. Für letzteres sei darauf verwiesen, dass Eugen Munteanu selbst literarisch tätig ist, er ist sogar Mitglied des Rumänischen Schriftstellerverbandes. Und das Bild eines ungeheuer vielseitigen Menschen lässt sich abrunden durch den Hinweis darauf, dass er obendrein regelmäßig journalistisch in diversen Zeitungen tätig ist.

Meine Damen und Herren, ich habe Ihnen in dieser knappen Laudatio nur einen kleinen Einblick in das ungeheuer vielfältige Wirkungsfeld von Eugen Munteanu vermitteln können. Wenn ich Ihnen auch nur die wichtigsten Titel seiner Publikationsliste hätte vorlesen wollen, müssten wir unser Zeitbudget weit überschreiten. Deshalb will ich nur mit einer kurzen Bemerkung schließen: Für sein wissenschaftliches Oeuvre hat Eugen Munteanu schon mehrere Auszeichnungen empfangen. Ich bin sicher, dass die Konstantin Jireček-Medaille der Südosteuropa-Gesellschaft für ihn eine ganz besondere Ehrung sein

wird. So darf ich Sie, lieber Herr Erler, als eine Ihrer letzten Amtshandlungen als Präsident der SOG bitten, nunmehr Herrn Munteanu die Medaille zu überreichen.“

Dankesrede von Prof. Dr. Eugen Munteanu, Iași



Prof. Dr. Eugen Munteanu Foto: Nermina

Sehr geehrter Herr Präsident,
Sehr geehrte Mitglieder der Südosteuropa Gesellschaft,
Sehr geehrte Damen und Herren,

Es ist mir eine große Ehre, vor einer solchen auserwählten Versammlung reden zu dürfen, um mich für die Verleihung der hoch angesehenen „Konstantin Jireček-Medaille“ der Südosteuropa-Gesellschaft für das Jahr 2020 zu bedanken. Ich betrachte diese Auszeichnung als ein Zeichen der Wertschätzung und Anerkennung meiner Arbeit als Philologe und Linguist von Seiten meiner Kollegen und Freunde aus Deutschland. Dies habe ich nicht zuletzt dem hohen Niveau der Ausbildung zu verdanken, die ich bei meinen Vorgängern und Professoren an der Universität Iași genossen habe.

Die meisten von Ihnen, sehr geehrte Kollegen, wissen, dass Iași ehemals die Hauptstadt des Fürstentums Moldau war und für viele Rumänen bis heute die Kulturhauptstadt des modernen, vereinten Rumäniens geblieben ist. Mit der ältesten Universität des Landes, die den Namen Alexandru Ioan Cuzas trägt, des Herrschers der vereinigten Fürstentümer Moldau und Walachei, verfügt Iași über eine starke Tradition im Bereich des akademischen, künstlerischen und literarischen Schaffens. Ich schätze mich überaus glücklich, dass ich in dieser Stadt und an dieser Universität habe lernen und später als Professor habe arbeiten dürfen.

Meine Präferenz für die deutsche Sprache und die deutsche Kultur verdanke ich auch dieser Tradition. Mihai Eminescu, der größte rumänische Dichter, der einen großen Teil seines kurzen Lebens (1850-1889) in Iași zugebracht hat, wurde in Czernowitz, Berlin und Wien in deutscher Sprache ausgebildet. Dabei hat er sich gründlich die Gedanken der deutschen Romantik angeeignet. In der Folge haben weitere führende Köpfe der Stadt Iași intensive Kontakte zu Deutschland gepflegt: Titu Maiorescu (1840-1917), der als Begründer und spiritus rector der modernen rumänischen Kultur gilt, G. Ibrăileanu (1871-1936) und Alexandru Philippide (1859-1933), die ersten Professoren für rumänische Literatur beziehungsweise Linguistik an der Universität Iași sowie meine bedeutendsten Vorgänger, Iorgu Iordan (1888-1986), Gh. Ivănescu (1912-1987) und Vasile Arvinte (1927-2011) haben in Deutschland studiert und haben ihren Nachfolgern erfolgreich ihre Ausrichtung auf die Sprache, Kultur und Wissenschaft weitergegeben. In diese Tradition gehört auch einer meiner wichtigsten Mentoren, der bedeutende Linguist Eugenio Coseriu (1921-2002). Er hat in Iași und dann in Italien studiert und wurde letztlich ein berühmter Professor an der Universität Tübingen. Alle haben mich sowohl durch ihr eigenes Beispiel als auch expressis verbis angehalten, die deutsche Sprache zu erlernen, zu pflegen und zu schätzen.

Unter diesen Bedingungen war es für mich selbstverständlich, mich der Sprache Martin Luthers, Wilhelm von Humboldts, Jacob Grimms oder Hans-Georg Gadamer zu widmen – Autoren, die ich auch ins Rumänische übersetzt habe. Folgerichtig wurde die deutsche Sprache für mich auch die präferierte internationale Kommunikationssprache, womit ich mich im Gegensatz zu den meisten meiner rumänischen Kollegen befinde, die Englisch oder Französisch vorziehen.

An dieser Stelle muss ich die Person von Paul Miron (1926-2008) erwähnen, Professor für Rumänistik an der Universität Freiburg. Anfang der 1980er Jahre, also zur Hochzeit des Kommunismus, hat er den Grundstein für eine akademische Zusammenarbeit zwischen den Universitäten Iași und Freiburg gelegt. Zur damaligen Zeit war dies eine höchst seltene und schwierige Angelegenheit. Dieses unter dem Namen Monumenta linguae Dacoromanorum – Biblia 1688 bekannt gewordene Projekt war der Kern der Zusammenarbeit der beiden Universitäten und wurde dann auch der Startpunkt für meine Forschungen zur biblischen Philologie.

Ich möchte meine kurze Ansprache nicht beenden, ohne mich bei allen meinen zahlreichen deutschen Freunden zu bedanken. Die Liste der Namen, die in meinem affektiven Gedächtnis verankert sind, ist zu lang, um sie alle aufzuzählen. Einige von ihnen sind heute auch anwesend, da sie Mitglieder der Südosteuropa-Gesellschaft sind. Mit Wolfgang Dahmen, meinem „Chef“ an der Universität Jena, verbindet mich eine mehr als zwei Jahrzehnte langwährende, fruchtbare Freundschaft. Ich danke ihm herzlich auch für seine großzügige Laudatio heute.

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen, ich danke Ihnen noch einmal für die verliehene Auszeichnung und das geduldige Zuhören.